

**Archivalie des Monats – Ausgabe 08/2011
Lieschen Müller und die moderne Kunst**



plas

In den Wolfsburger "Nachrichten" ist ein Bild des englischen Bildhauers Henry Moore, das der Kulturausschuss der Stadt für 120 000.-M. ankaufen will. Genügt nicht dass "Kunstwerk" an der Post? Gibt es keine deutschen Künstler? Man muss ja staunen, was die heutige Menschheit unter Kunst versteht. Früher machten wir so etwas im Alter von 5 Jahren mit Knetgummi. Hätten wir diese Gebilde aufgehoben, wären wir heute reich. Wenn Sie nicht wissen, was Sie mit dem Geld machen sollen, verteilen Sie es an arme Rentner. Dieses Denkmal wäre viel schöner. Oder denken Sie an die Flüchtlinge, die alles verloren haben, und warten müssen, bis sie alt sind, ehe sie etwas bekommen. Ich hoffe, dass ich nicht die Einzige bin, der von der modernen Kunst schlecht wird, und die an Sie schreibt. Dafür muss man Steuern zahlen!!!!

Hochachtungsvoll
Lieschen Müller.

Wolfsburg 29.4.61

Quelle: Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation, HA 6246

Am 29. April 1961 ging bei der Stadt Wolfsburg eine an den Rat adressierte Postkarte ein, als deren Absender niemand geringerer als das berühmte „Lieschen Müller“ fungierte. Die Verfasserin, die anonym bleiben wollte und als Decknamen das Synonym für den weiblichen deutschen Durchschnittsmenschen gewählt hatte, nahm in ihrer Eingabe Bezug auf einen Artikel, der zwei Tage zuvor in den „Wolfsburger Nachrichten“ erschienen war.

27. April 1961

Wolfsburg erwirbt bedeutendes Kunstwerk

Kulturausschuß empfahl Ankauf einer Bronzeplastik von Henry Moore für 120 000 DM

Die Zustimmung des Verwaltungsausschusses vorausgesetzt, wird Wolfsburg demnächst Besitzer eines Kunstwerkes, das internationale Beachtung finden wird. Während seiner konstituierenden Sitzung am Dienstag empfahl der Kulturausschuß den Ankauf der Bronzeplastik „Sich zurücklehende Figur“ des englischen Bildhauers Henry Moore. Das 1960 entstandene Werk kostet 120 000 DM.

Die 1,29 Meter hohe und 2,59 Meter lange Figur soll vorerst auf einem sanft geneigten Hang am Schillerteich aufgestellt werden. Später könnte das Kunstwerk in die Gestaltung der geplanten Grünanlage hinter dem Kulturzentrum einbezogen werden.

Der Kulturausschuß diskutierte ferner die in Zusammenhang mit dem Kunstpreis der Stadt Wolfsburg geplante Ausstellung, die Ende Oktober stattfinden soll. Im Anschluß daran ist eine weitere Ausstellung vorgesehen, in der der Kunstbesitz der Stadt und Werke privater Wolfsburger Sammler gezeigt werden sollen.

Der Kunstpreis der Stadt Wolfsburg, der mit 4000 DM für Malerei, 4000 DM für Bildhauerei und 2000 DM für Grafik dotiert ist, wird Mitte Mai in der Bundesrepublik ausgeschrieben. Nach dem Einsendeschluß am 31. August tritt die Jury Ende September zusammen, um die besten Werke auszuwählen.

An dem Wettbewerb können sich Künstler bis zum vollendeten 40. Lebensjahr aus den Bundesländern Niedersachsen, Berlin und Hamburg beteiligen. Während Niedersachsen und

Berlin auch in späteren Wettbewerben berücksichtigt werden sollen, kann das dritte Bundesland gewechselt werden. Die preisgekrönten Werke gehen in den Besitz der Stadt über.

Der Jury gehören an: Professor Camaro, Professor Heiliger (beide Berlin), Kunstkritiker Hans-Theodor Flemming (Hamburg), Dr. Schulze-Vellinghausen (Frankfurt), Museumsdirektor Dr. Fuchs (Mannheim), Museumsdirektor Dr. Stüttmann (Hannover), Dr. Volkmar Köhler (Presseabteilung des Volkswagenwerkes), der Wolfsburger Künstler Paul-Kurt Bartzsch und der

Kulturreferent der Stadt Wolfsburg, Dr. Peter Lufft.

Zur Vorsitzenden des Kulturausschusses wurde Ratsherrin Frau Hesse (SPD) gewählt, zu ihrer Vertreterin Ratsherrin Frau Kersten (CDU). In einem Vorschlag an den Verwaltungsausschuß benannte der Kulturausschuß Bürgermeister Radatz, Senator Stiehm, die Ratsherren Dr. Köhler, Metzner und Wember, VW-Werbeleiter Hahn, Oberstadtdirektor Dr. Hesse und Oberstudienrat Arndt als Mitglieder des Sonderausschusses für die Volkshochschule.

In den Bildungsausschuß „Arbeit und Leben“ sollen Ratsherrin Frau Hesse, Ratsherr Hans Piwryk, Berufsschuldirektor Seng und Volkshochschulleiter Beier delegiert werden. In den Beirat für die Stadthalle wurde Ratsherrin Frau Hesse entsandt. Et.



DIE LIEGENDE FIGUR nennt sich dieses in der Formgebung abstrahierende Werk des englischen Bildhauers Henry Moore. Die 129 Zentimeter hohe und 259 Zentimeter lange Plastik möchte die Stadt für 120 000 D-Mark ankaufen.

Quelle: Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation, HA 6246

Dort hatte man berichtet, dass der Kulturausschuss die Empfehlung ausgesprochen habe, ein Kunstwerk des bereits damals international bekannten britischen Bildhauers Henry Moore anzukaufen. Neben der Nennung des Kaufpreises, der 120.000 Mark betragen sollte, zeigte ein kleines Schwarz-Weiß-Foto das Kunstwerk Moores, eine abstrakte, aus zwei Teilen bestehende Plastik, die den Titel „Reclining Figure, No. 2“ trug. Die Entscheidung des Kulturausschusses, der Artikel in der Zeitung, der Kaufpreis und das Foto lösten in der Stadt eine emotional geführte Debatte um grundsätzliche Fragen aus: Gehört es zu den Aufgaben einer Kommune, in Kunst zu investieren? Ist der Kaufpreis für das Werk angemessen oder übertrieben hoch? Lässt sich das dafür aufgewendete Geld nicht „besser“ einsetzen? Spätestens mit der Anfang Mai 1961 erfolgten Ablehnung des Verwaltungsausschusses, die Plastik von Moore anzukaufen, wurde der Streit um das Kunstwerk zu einem Politikum und geriet in den Strudel der Wahlkämpfe des Jahres 1961. Bereits Anfang Mai hatte der CDU Kreisverband Wolfsburg in einer Resolution die CDU-Ratsfraktion aufgefordert, sich „weiterhin mit aller Kraft gegen den Ankauf der Plastik“ einzusetzen.

Die Diskussionen im Rat und in den Ausschüssen wurden von einer Reihe von Leserbriefen, Zuschriften und Eingaben der Wolfsburger Bürger begleitet. Die Anzahl der kritischen Stimmen überwog dabei deutlich: Moores Figur wurde als „Vogelnistmöglichkeit“ verunglimpft, man sprach vom „Bronzehaufen“ oder von einem „verspäteten Aprilscherz“. Dem Streit um Für und Wider des Ankaufs konnte ein Zeitungskommentar der lokalen Presse Anfang Mai 1961 aber auch positive Aspekte abringen: Gegner und Befürworter von Moore sollten über die starke Reaktion der Bevölkerung froh sein, da sie doch ein Zeichen dafür sei, „daß von einer so oft zitierten Teilnahmslosigkeit an öffentlichen Dingen kaum die Rede sein kann“. Völlig anders beurteilte diese Diskussionen H.R. Fischer, der Londoner Galerist Moores. Angesichts der Unwägbarkeiten kommunaler Entscheidungsprozesse hieß es in einem Schreiben an Oberbürgermeister Nissen: „Wie recht Sie haben zu sagen ‚Kommunale Kunstkaeupe sind eine Strapaze...‘ Bei Kunstkaeuften muss man freie Hand haben, denn so sehr ich ein gluehender Anhaenger der Demokratie bin: in der Kunst hat die Mehrheit immer unrecht. Denn wie kann man auch verlangen, dass die ‚Nicht-Suchenden‘ ein Urteil abgeben koennen?“

Die hier gezeigte Postkarte fasst die populären Einwände gegen das Kunstwerk zusammen und liest sich als Essenz der Reflexe gegen Modernität in der Kunst: Der Text nimmt zunächst Bezug auf die „Post-Plastik“, eine mit dem Titel „Familie“ versehene abstrakte Skulptur des Hannoveraner Bildhauers Helmut Gressieker, die wenige Jahre zuvor im Juni 1956 am neuen Postamt in der Porschestraße angebracht worden war und einen Sturm der Entrüstung ausgelöst hatte („Genügt nicht dass [sic!] ‚Kunstwerk‘ an der Post?“). Nationalen Aversionen gegen Moore („Gibt es keine deutschen Künstler?“) folgt der übliche Hinweis darauf, dass Kunst von Können komme („Früher machten wir so etwas im Alter von 5 Jahren mit Knetgummi.“). Die Postkarte endet mit dem Wunsch, das Geld für Moores Plastik an arme Rentner zu verteilen oder an Flüchtlinge, die ihr Hab und Gut verloren hatten. Die Empörung der anonymen Verfasserin endet schließlich in vier hintereinander gesetzten Ausrufezeichen, mit der die Wut über das vermeintlich zum Fenster hinausgeworfene Steuergeld zum Ausdruck kommen sollte: „Ich hoffe, dass ich nicht die Einzige bin, der von der modernen Kunst schlecht wird, und die an Sie schreibt. Dafür muss man Steuern zahlen!!!!“ Ironie der Geschichte: Auf ihrer Vorderseite trägt die Postkarte einen Poststempel, der auf die Ausstellung französischer Malerei in Wolfsburg hinweist, die zur gleichen Zeit in der Stadthalle vom Volkswagenwerk veranstaltet wurde und sich im Laufe des Sommers 1961 zu einem wahren Publikumsmagneten entwickelte.

Das Bild von der aufgeschlossenen, kunstinteressierten Stadt Wolfsburg erlitt durch den Streit um Henry Moore erhebliche Kratzer. Auch eine Berlin-Fahrt des Kulturausschusses im August 1961, auf der eine gerade eröffnete große Moore-Ausstellung in der Akademie der Künste besucht wurde und die Ausschussmitglieder das umstrittene Kunstwerk direkt in Augenschein nehmen konnten, half nichts. Die öffentliche Meinung ließ sich nicht mehr drehen und die einschlägigen Gremien konnten vom Ankauf nicht überzeugt werden. Am 12. Oktober 1961 musste der zerknirschte Oberstadtdirektor Hesse in einem Schreiben an Henry Moore den geplanten Ankauf der Plastik endgültig absagen. Seine Frustration schimmert in den abschließenden Worten des Briefes mehr als deutlich durch: „Nur ist es einmal so, daß über Ankäufe solchen Ausmaßes die Vertreter der politischen Parteien zu bestimmen haben, und Sie wissen vielleicht auch aus Ihrem Land, daß Kunst und Politik zwei Dinge sind, die sich nicht immer so harmonisch vereinigen lassen.“ Ganz

am Schluss gab Hesse seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Stadt Wolfsburg zu einem späteren Zeitpunkt doch noch einmal die Gelegenheit erhalten werde, ein Werk Henry Moores zu erwerben – dazu ist es bis heute nicht gekommen.

Ansprechpartner:
Dr. Günter Riederer
Alle Rechte beim Institut für
Zeitgeschichte und Stadtpräsentation
(IZS)
Goethestraße 10a, Eingang C
38840 Wolfsburg
Telefon: 05361 27-5741
Telefax: 05361 27-5757
guenter.riederer@stadt.wolfsburg.de